№ 251. Donnerstag, den 25. Oktober 1888.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10. Heinrich Netz, Coppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Redaktion u. Expedition: Brückenstraße 10.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. und sämmtliche Filialen dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M., Hamburg, Kassel u. Nürnberg 2c

Die Parteien und die Schule.

Die Schule spielt in dem diesjährigen Wahlkampfe eine größere Rolle als jemals. Sie ist das Schiboleth, an dem man den Reaktionär uud den Ganz- oder Halbliberalen erkennt.

Am frühesten hatte das Zentrum seine jetzige Stellung zur Schulfrage proklamirt. Lange vor Schluß der Session brachte Windthorst seine Schulanträge ein. Daß diese vorläufig weder bei den andern Parteien noch bei der Regierung Entgegenkommen finden würden, wußte der kluge Zentrumsführer sicherlich am besten. Die Anträge hatten und haben fürs Erste auch keinen weiteren Zweck als den, die Wähler des Zentrums daran zu erinnern, daß die Ziele dieser Partei noch lange nicht erreicht sind. Es war nur ein Sammelruf an die Schaaren der Getreuen, dem auch für künftig Niemand eine größere Bedeutung beilegen würde, wenn neben dem Hundert klerikaler Schulfeinde nicht eine ebenso starke Partei säße, die bereit ist, die edelsten Güter des Volkes für einige agrarische Steuern und Zölle zu verhandeln. Ein Bund beider Parteien bedeutet die Vernichtung der freien Schule. An Anzeichen für ein Zusammengehen von Windthorst und Kleist-Hammerstein-Stöcker fehlt es nicht; stellt doch der Zentrumsführer seine Forderungen für beide Parteien gemeinsam, indem er die Ansprüche beider Konfessionen auf die Schule betont.

Die Klerikalen erkennen die Schule nur als eine Hilfsanstalt der Kirche an. Der Lehrer ist Pfarrgehilfe und soll sich laut der Anträge Windthorst in seinem Amte Zurechtweisungen gefallen lassen, die selbst einem Schüler gegenüber kaum noch angebracht sind. Der Grundsatz, daß die Schule eine kirchliche Hilfsanstalt ist, zwingt das Zentrum auch zu seiner ablehnenden Stellung zur Schuldotation. Bei der Berathung des Schullastengesetzes traten die Ultramontanen deswegen für Ueberweisung der Staatsbeiträge ohne Bestimmung des Zweckes ein, wohl wissend, daß die Gemeinden die Gelder auch anders als für Schulzwecke verwenden würden. Wie in der Kirchenfrage, ist auch in der Schulfrage die Stellung des Zentrums unerschütterlich. Mit dem Augenblicke, in welchem es seinen jetzigen Standpunkt aufgeben würde, wären seine Tage gezählt.

Viel weniger entschieden sind die Konservativen. Graf Udo von Stolberg plauderte aber schon frühzeitig aus, daß seine Gesinnungsgenossen ein Schulgesetz für überflüssig hielten, und daß die Staatszuschüsse in den Dienst der Reaktion gestellt werden sollen. „Das Tempo der Mehrforderungen für die Schule muß verlangsamt werden." Die Windthorst'schen Anträge sind für die Konservativen überflüssig. Die Schule wird, so lange kein Schulgesetz vorhanden ist, von den Geistlichen und einem entsprechend gesinnten Kultusminister ganz so verwaltet, wie die Herren v. Hammerstein und Genossen es wünschen. Sie werden dem Zentrum nur zu Willen sein, wenn eine entsprechende Gegenleistung eintritt, sich dann aber schwerlich weigern, die Schule zu opfern. Der konservative Wahlaufruf wurde von dem Zentrum als eine vielverheißende Zusage betrachtet. Das Eintreten für die konfessionelle Schule fand eine solche Auslegung, daß man sich auf konservativer Seite zu Erklärungen veranlaßt sah, die für das Zentrum weniger günstig lauteten, denen man es aber anmerkte, daß sie nur zur Beruhigung der nationalliberalen Bundesgenossen dienen sollten. Danach wollen die Konservativen weder dem Antrag Windthorst noch den Forderungen ähnlichen Charakters zustimmen. Aber konfessionelle Einrichtung der Schule, kirchliche Approbation des Lehrers und zentrale Stellung des Religionsunterrichts im gesammten Schulunterrichte werden in demselben Athemzuge gefordert. Weiter besagen die Anträge Windthorsts auch nichts.

Ueber die Schuldotation schweigen sich die Konservativen gänzlich aus, aber eine weitere Erhöhung der Pastorengehälter wird von ihnen versprochen.

Freikonservative und Nationalliberale sind auch in der Schulfrage einander so nahe gerückt, daß jene in mehreren Punkten die Liberalen sind. Während die bescheidenen Nationalliberalen nur die Befreiung der Lehrer von den Reliktenbeiträgen fordern — es handelt sich um die ungerechte Steuer von 1,200,000 Mark, die von den Lehrern allein noch gezahlt wird, während sie den übrigen Beamten in der Höhe von 6 Mill. erlassen ist —, wollen die Freikonservativen auch eine Erhöhung und gesetzliche Sicherung der jetzt widerruflichen staatlichen Alterszulagen. Eine Erhöhung der Alterszulagen ist bekanntlich schon vorher vom Kultusminister als Plan der Regierung bekannt gegeben worden. Aus den jetzt zurückgegangenen Staatszuschüssen an die Gemeinden soll den Lehrern vom 12. bis 22. Dienstjahre eine Zulage von 10 Mark, sage und schreibe zehn Mark, denjenigen vom 22.—32. Dienstjahre eine solche von 20 Mark und den länger als 32 oder, wie jetzt gemeldet wird, 35 Jahre amtirenden Lehrern gar 120 Mark gegeben werden. Um aber die Staatskasse nicht etwa zu schädigen, werden dafür die Alterszulagen in den Städten zurückgezogen. In Wirklichkeit sind es also die Städte, welche die Zehn- und Zwanzigmarkzulagen an die Landlehrer zu zahlen haben.

Für die konfessionelle Schule treten auch die Freikonservativen ein, aber bei ihnen soll diese Schulform nur die „Regel" bilden. Ein Unterrichtsgesetz fordern nur die Nationalliberalen. Beide Parteien betonen mit besonderem Nachdruck, daß die Schule eine staatliche Veranstaltung sei. Den kirchlichen Gelüsten gegenüber mag eine solche Erklärung von Werth sein; aber es ist fraglich, ob diese Parteien auch bereit sein werden, die politischen Gemeinden in ihren Rechten auf die Schule zu schützen. Nachdem die reine Staatsschule in den polnischen Bezirken eingeführt ist, hat die Regierung auch in anderen Provinzen Versuche gemacht, ohne Mitwirkung der Gemeinden Lehrer anzustellen und zu versetzen. Schon bei theilweiser Verstaatlichung der Schule ist der schnelleren Entwickelung des Schulwesens in den Städten der reaktionäre Zügel angelegt, was auf konservativer Seite längst erkannt ward. Die städtischen Gemeinden werden darum gut thun, zu überlegen, ob es nicht gerathen ist, dem Staate andere Ausgaben zu überlassen und die Schullasten mit den Schulrechten für sich zu behalten.

Die Schulprogramme der genannten Parteien geben durchaus kein verlockendes Bild für die künftige Schulentwickelung in Preußen. Keine dieser Fraktionen bekennt sich zu den dringenden Forderungen, welche von dem entschiedenen Liberalismus und der Lehrerschaft seit Jahrzehnten vertreten worden sind. Nirgends wird eine Fortentwickelung der Schule für nothwendig gehalten, und doch hält die preußische Schule mit derjenigen anderer Länder in vielen Beziehungen nicht mehr den Vergleich aus. In den kleinsten deutschen Staaten sind die Lehrereinkommen bedeutend höher bemessen als in Preußen und gesetzlich garantirt.

Die karg besoldeten Subalternbeamten sehen mitleidig auf den Lehrer herab, bei dem sie einst ihre Schulbildung empfangen haben. Sie erlangen im jugendlichen Alter höhere Gehälter als ihre einstigen Lehrer nach 40—50 Dienstjahren. Die Emeriten, die vor dem Inkrafttreten des neuen Lehrerpensionsgesetzes in den Ruhestand versetzt worden sind, erhalten nach wie vor ein Drittel ihres kärglichen Gehaltes als Pension, da dem Gesetze nicht, wie z. B. dem Militärpensionsgesetze, rückwirkende Kraft gegeben wurde. Die älteren Invaliden des Schulamtes haben nach wie vor keinen rechtlichen Anspruch auf genügende Versorgung, sondern sind wie ehemals der Gnade des Kultusministers anheimgegeben. Die preußische Lehrerwittwe bezieht ganze 250 M. Pension und auch bei dem größten Kindersegen keinen Pfennig Waisengeld. Für sie zu sorgen bleibt der Wohlthätigkeit überlassen, und trotzdem sind die Lehrer die einzigen Beamten, welche Reliktenbeiträge zahlen. Die Seminarlehrer beziehen ein Gehalt, das für einen Dorflehrer nicht zu hoch wäre, weswegen keine hervorragende Kraft sich der Lehrerbildung auf die Dauer zuwendet. Die unzureichende Besoldung hat im ganzen Lande einen empfindlichen Lehrermangel erzeugt. Um die Seminarien noch nothdürftig zu füllen, müssen Unterstützungen und Vergünstigungen an Lehrer und Lernende gezahlt werden, und da trotzdem sich nicht eine ausreichende Zahl von genügend vorgebildeten Bewerbern einfindet, wird den Seminarien eine Unzahl von gering befähigten Präparanden zugeführt. Die Seminarkurse werden abgekürzt, um die Lücken in der Schule auszufüllen. Dadurch sinkt die Qualität der Schulamtskandidaten mit jedem Jahre, und es kann nicht ausbleiben, daß dem Rückgang in der Lehrerbildung ein Rückgang in der Volkskultur folgt.

Aber empfindlicher noch als die materielle

Feuilleton.

Die Betrogenen.

28.) (Fortsetzung.)

8.

Die Maschinenfabrik und Eisengießerei von E. Jacoby bildete ein großes, unregelmäßiges Viereck, daß einen weitläufigen Hof umschloß. Man sah es der ganzen Fabrikanlage auf den ersten Blick an, daß solche nicht systematisch und nach einem einheitlichen Plane entstanden; die Symmetrie fehlte durchaus, die einzelnen Baulichkeiten zeigten keinerlei Uebereinstimmung und gehörten ihrer Errichtung nach den verschiedensten Jahrgängen an. Klein und unbedeutend hatte sich die Fabrik in ihren Anfängen dargestellt. Als der alte Jacoby solche vor etwa vierzig Jahren gründete, da brannten nur zwei Feuer in der Schmiede, die Maschinen und Werkzeuge wurden sämmtlich durch Handkraft in Bewegung gesetzt und nur fünfzehn Arbeiter rührten sich in der Maschinenwerkstatt und der Gießerei. Aber der alte Jacoby war ein Mann von immensem Fleiße, hoher Intelligenz und zäher Ausdauer; er verstand es, unter den ungünstigsten Zeitverhältnissen sein Etablissement in Flor zu bringen. Durch billige Einkäufe von Rohmaterial, die er zu gelegener Zeit zu machen gewußt, durch höchste Akkuratesse in der Arbeit, durch Erfindungen Geld und Zeit ersparender Verbesserungen, und durch menschenfreundliche Behandlung der in seinen Werkstätten beschäftigten Arbeiter war es ihm gelungen, sich gegen jede Konkurrenz siegreich zu behaupten, und sich ein Renommee zu erwerben, das bald für ihn zu baarem Gelde werden und zur stetigen Vergrößerung der Fabrik führen mußte. Ein Gebäude entstand nach dem anderen; nach zehnjährigem Bestehen dehnten sich bereits die Baulichkeiten in einer Front von hundertfünfzig Fuß, eine Dampfmaschine erleichterte den Betrieb und der große Hof war angefüllt mit Rohmaterial, Maschinentheilen und Gußformen aller Art. Nach Verlauf von weiteren fünf Jahren schlossen sich an diese Front zwei Seitenflügel; nach abermals fünf Jahren stellte ein stattliches Vordergebäude die Verbindung zwischen diesen beiden Flügeln her und durch einen mächtigen Thorweg gelangte man nun in jenen Hof, der sonst frei an der Straße gelegen war. Das Vordergebäude war das einzige, welches sich als einheitliches Ganzes darstellte, es imponirte durch die Kraft und Gediegenheit seiner Formen und zeigte sogar gefällige, architektonische Zierrathen. Ueber dem Portale befand sich eine große Uhr mit transparentem Zifferblatt, daneben rechts und links zwei mächtige Metallschilde, die in Riesenlettern die Worte „Eisengießerei" und „Maschinenfabrik" trugen. Darüber, der Rundung des Zifferblattes folgend, war ein drittes kleines Schild angebracht, welches den Namen des Besitzers der Fabrik nannte.

Die Fabrikuhr verkündete soeben die neunte Morgenstunde. Jacoby trat aus seinem Comtoir und schritt über einen langen Corridor dem Privatbureau seines Ingenieurs zu. Grisson saß an einem langen und breiten Tische vor einem Reißbrette und entwarf, von Zeichnungen, Rollen, Schriftstücken und Büchern umgeben, den Plan zu einer Dampfbäckerei. Beim Eintritt des Kaufmanns erhob er den Kopf; als er indessen bemerkte, daß es Jacoby war, der eintrat, wandte er sich sofort seiner Arbeit, die ihn ganz und gar zu beschäftigen schien, wieder zu.

„Guten Morgen, lieber Grisson!" grüßte ihn der Kaufmann.

Der Ingenieur erwiderte kaum hörbar den Gruß und fuhr eifrig fort, Zirkel und Bleistift auf dem Papiere zu bewegen.

Jacoby's Stirn war sorgenvoll und seine Haltung müde. Er ließ sich neben seinem Freunde nieder und stützte den Kopf in die Hand.

„Was ist Ihnen?" fragte Grisson, einen Augenblick von seiner Zeichnung aufsehend und die gedrückte Stimmung seines Chefs wahrnehmend.

„Wir haben Alles erwogen, nicht wahr? Wir können ihnen die geforderte Lohnerhöhung unter allen Umständen nicht bewilligen?" begann Jacoby.

Grisson warf den Bleistift heftig auf das Zeichenbrett.

„Herr Jacoby", sagte er im Tone des Aergers, „ich meine, das ist eine längst überlegte und beschlossene Sache."

„Ich schließe so ungern die Fabrik", fuhr Jacoby traurig fort, „ich bin so gewöhnt an den Rauch uud den Lärm meiner Werkstätten: meine Fabrik ist meine Welt, in der ich lebe und glücklich bin — jeder Einzelne von meinen Arbeitern ist mir lieb und werth, ich sehe so gern ihre rußigen Gestalten, wie sie wirken und streben mit schweißbedeckter Stirn und schwieliger Hand.

Grisson lächelte höhnisch.

„Natürlich," sagte er, „aber Sie vergessen, daß die Bewilligung weiterer Konzessionen an die Arbeiter Ihren eigenen Ruin involvirt. Wir können die von uns geforderte Lohnerhöhung mit dem Fortbestand der Fabrik unmöglich vereinigen. Die Konjunktur ist gegen uns."

Dann bleibt uns also kaum Anderes übrig, als diejenigen Arbeiter zu entlassen, welche für den alten Lohn nicht weiter thätig sein wollen?" bemerkte der Fabrikherr.

„Ich möchte Ihnen sogar den Rath ertheilen, die Fabrik ganz zu schließen, denn die Zahl der alten seit einer langen Reihe von Jahren hier thätigen Leute, welche sich zum Weiterarbeiten nach dem bisherigen Tarif entschlossen haben, ist so gering, daß das Resultat ihrer Thätigkeit wenig in Betracht kommt. Nur die Schmiede und Modelltischler sind mit den alten Lohnsätzen zufrieden."

„Da dies meist verheirathete Leute sind, welche für Frau und Kind zu sorgen haben, will ich ihre Treue damit belohnen, daß ich sie einstweilen weiter beschäftige. Vielleicht gelingt es uns binnen Kurzem, auswärtige Kräfte, die nach unserem bisherigen Tarif arbeiten wollen, heranzuziehen, oder vielleicht besinnen sich auch

Zurücksetzung ist die moralische Kränkung der Lehrer, die darin liegt, daß sie allein von einem andern Stande beaufsichtigt und bevormundet werden. So lange der Geistliche als Laie die Fachaufsicht über die Schule führt, würde an eine gründliche Besserung unseres Schulwesens auch dann nicht zu denken sein, wenn man ihm die materiellen Grundlagen geben wollte.

Aber keine der Parteien, außer dem Freisinn, tritt für die Beseitigung der geistlichen Schulaufsicht ein. Das Institut, das Preußen groß und mächtig gemacht hat, die Volksschule, wird von unsern „nationalen" Politikern vergessen. Auf den Wink der Konservativen, die Schuldebatten vermieden wissen wollen, verzichtet auch die nationalliberale Gefolgschaft auf jede weitergehende Schulforderung. Im Schlepptau der Reaktion ist ein Eintreten für die Fortentwickelung der Volksbildungsanstalten nicht möglich. Erst wenn das jetzige Dunkel sich lichtet, wird für Preußens Volksschule und ihre Lehrer wieder ein schönerer Morgen anbrechen.

Die Lehrer, welchen Fürst Bismarck einst die ehrenvolle Bezeichnung „Mitsieger von Königgrätz" beilegte, sie werden, sobald ihre Stellung in jeder Beziehung in gebührender Weise aufgebessert ist, mit noch größerem Opfermuth an ihre schwierige Aufgabe herantreten, sie werden frei von Sorgen und im Gefühl der Würdigung ihrer Stellung vorwärtsstreben, sie werden noch mehr auf die heranwachsende Generation einwirken, es wird ein Volk entstehen, in welchem auch der Geringste sich seiner Bedeutung klar wird. Und ein solches Volk wird allen Stürmen widerstehen können.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Oktober 1888.

— Der **Kaiser** unternahm am Dienstag Vormittag einen Spazierritt in die nächste Umgegend von Potsdam, und an diesen anschließend begab derselbe sich dann nach dem Kasernenhofe des Leib-Garde-Husaren-Regiments, um daselbst den Uebungen des genannten Regiments beizuwohnen. Am Geburtstage der Kaiserin hatte das Kaiserpaar nach Aufhebung der Tafel noch eine gemeinsame, längere Promenade durch den Neuen Garten und in die Umgegend desselben und des Marmorpalais unternommen.

— Der Besuch des russischen Kaisers wird nunmehr bestimmt für die Mitte des November angekündigt. Die Nachricht erscheint vollkommen glaublich. Der Zar kann sich der Pflicht nicht entziehen, den Besuch des deutschen Kaisers zu erwidern, und er kann sich für die Erfüllung dieser Pflicht keinen besseren Zeitpunkt aussuchen als den, in welchem er sich nach Kopenhagen zum Regierungsjubiläum des Königs (16. Novbr.) begiebt. Der Besuch des Königs von Italien wird in Berlin für Mitte Januar erwartet. Es wäre das Natürlichste, wenn der Kaiser von Oesterreich zu derselben Zeit seinen Erwiderungsbesuch machte, und es wird in der That damit gerechnet, daß der Beginn des neuen Jahres die drei engverbündeten Herrscher in Berlin zusammenführen wird. Die Reise des Zaren würde alsdann trotz aller Freundlichkeit der dabei obwaltenden Gesinnungen immerhin den Charakter eines isolirten Ereignisses im Vergleich mit jener anderen Monarchenbegegnung haben.

— Die pharmazeutische Zeitung bringt über die Streitschriften der Aerzte, Kaiser Friedrichs Leiden betr,. einen Artikel, dem sich jeder vorurtheilsfreie Laie nur anschließen kann; es heißt in dem Artikel: Im Vordergrunde des Interesses nicht nur politischer und medizinischer Kreise, sondern wohl der gebildeten Gesellschaft im Allgemeinen steht seit einigen Tagen die Mackenzie'sche Vertheidigungsschrift „**Friedrich der Edle und seine Aerzte**", welche bis Montag Mittag in den Berliner Buchhandlungen zu haben war. Dann wurde sie, weil von einem rheinischen Staatsanwalt der Majestätsbeleidigung angeklagt, von Schutzleuten konfiszirt. Die im gelben Umschlag ausgegebene Schrift enthält 127 enggedruckte Hochoktavseiten, deren Inhalt von sämmtlichen größeren Blättern ziemlich ausführlich bereits wiedergegeben ist. Der Laie wird in dem Streite hoher wissenschaftlicher Autoritäten über medizinische und chirurgische Dinge, der hier geführt wird, wohl nur die eine Meinung haben, die wir nicht zögern, hier auszusprechen: dieser Streit muß die Autorität der Aerzte und der Arzneiwissenschaft überhaupt in den Augen des Laien tief erschüttern. Es liegt uns fern, Alles das zu glauben, was die deutschen Aerzte Herrn Mackenzie und dieser den deutschen Aerzten an Fahrlässigkeit und Ungeschicklichkeit vorwirft, allein, daß solche Vorwürfe überhaupt öffentlich gemacht worden und gemacht werden können, ist ein Unglück für die ganze Medizin. „Wenn das am grünen Holze geschieht, was soll's am dürren?" wird wohl mancher weniger hoch stehende Patient nach Durchlesung der Krankengeschichte Kaiser Friedrichs nicht ohne Berechtigung besorgt ausrufen. Möge es der Medizin vergönnt sein, von dem schweren Schlage, welchen ihr diese Krankengeschichte versetzt hat, durch neue, große Entdeckungen und Leistungen sich bald zu erholen; die Bekämpfung der nicht approbirten Medizin wird jetzt wohl aber besser eine Zeitlang ruhen.

— Herr Dr. Karl Peters scheint bei der „Nordd. Allg. Ztg." nicht gut angeschrieben zu sein. Das Organ des Reichskanzleramts nimmt von der auch von uns erwähnten „großen Rede", welche Herr Peters am Sonnabend in Berlin hielt, nur mit zwölf Zeilen und zwar im lokalen Theile Notiz, indem es dem Vortrag nur den Werth einer „historischen Zusammenstellung" beimißt und mit folgender boshaften Bemerkung schließt: „Die gegenwärtigen Verhältnisse in Ostafrika bedürfen eben neuer Maßnahmen und neuer Männer." — Es scheint, als ob die „Nordd. Allg. Ztg." zu diesen „neuen Männern" Herrn Dr. Peters nicht zählt.

— Seit einigen Tagen zirkuliren in der Kartellpresse allerlei Meldungen über die angebliche Wiederaufnahme des Projekts einer Vermählung der Prinzessin Viktoria mit dem Prinzen Alexander von Battenberg. Dieselben Blätter, die sich früher nicht genug über diesen Plan „entrüsten" konnten, verbreiten jetzt, daß ein Widerstand dagegen an maßgebender Stelle nicht mehr vorhanden sei, daß die Vermählung nunmehr nahe bevorstehe. Dem gegenüber kann versichert werden, daß an allen diesen Ausstreuungen kein wahres Wort ist. In bestunterrichteten Kreisen wird versichert, der Tod Kaiser Friedrichs habe dieser seit Jahren immer wieder auftauchenden Frage ein für allemal ein jähes, unwiderrufliches Ende bereitet.

Ausland.

Wien, 23. Oktober. Nach dem Wiener „Extrablatt" erhielt der Obersthofmeister die Weisung des Kaisers, die Akten über das Zeremoniell, welches bei der letzten böhmischen Königskrönung eingehalten wurde, aus den Archiven abzuheben. Die letzte böhmische Königskrönung Kaiser Ferdinands I. fand in Prag am 7. September 1836 statt.

Rom, 23. Oktober. Bei dem durch Bergsturz verursachten Eisenbahnunglück bei Potenza wurden nach der „Riforma" 90 Menschen getödtet und 70 verwundet. Die Opfer der Katastrophe sind lauter zu den Kaisertagen nach Neapel gereiste Festgäste, darunter namentlich viele aus Messina.

Brüssel, 23. Oktober. Wie in hiesigen sozialistischen Kreisen verlautet, wird der von der deutschen Sozialdemokratie einberufene internationale Sozialistenkongreß demnächst in St. Gallen abgehalten und außer von den deutschen, auch von den französischen und belgischen Sozialisten beschickt werden.

London, 23. Oktober. Die „Times" meldet aus Sansibar Folgendes: In den deutschen Kreisen Sansibars ist man voll Erregung und hofft auf ernstliche Maßregeln seitens der deutschen Reichsregierung nach der Rückkehr des Kaisers. Dr. Hans Meyer, der auf seiner Expedition nach dem Kilimandscharo von seinen Trägern verlassen wurde und flüchten mußte, sowie Herr Baumann sind aus Pangani in Sansibar angekommen. Beide haben furchtbare Mißhandlungen erlitten, sie wurden in Ketten geworfen und gepeitscht und mußten Sklavenarbeiten verrichten. Sie verdanken die Rettung ihres Lebens den englischen Unterthanen, welche sie loskauften. Man spricht von einem gemeinsamen Vorgehen England's und Deutschland's.

Provinzielles.

A **Argenau,** 23. Oktober. Sonnabend ist in der Zuckerfabrik Wierzchoslawice ein Arbeiter aus Godziemba verunglückt. Er war bei einem großen Schwungrade beschäftigt, als sich dasselbe plötzlich in Bewegung setzte, wurde er ergriffen, Kopf und Arme wurden sofort zerquetscht.

§§ **Gollub,** 23. Oktober. In der hiesigen Fortbildungsschule unterrichtete bisher Herr Lehrer Kujawski die Zöglinge; vom 1. d. M. ist der Unterricht den Lehrern Froese und Maaß übertragen. — Auch hier leidet das Ausnehmen der Kartoffeln durch die starken Nachtfröste; der Weißkohl ist in diesem Jahre ein rarer Artikel; Pflaumen giebt es fast gar nicht. Die Wintersaaten stehen durchweg günstig. Der Stand des Roggens auf den niedrigen Stellen ist fast vorzüglich zu nennen.

O **Strasburg,** 23. Oktober. Am letzten Sonntag fand hier eine Versammlung der vereinigten Innungen von Stadt und Kreis Strasburg statt. Der Vorsitzende Uhrmachermeister Selle hielt einen Vortrag über die Ursachen des Rückganges des Handwerkerstandes; er fand diesen hauptsächlich in der Gefängnißarbeit und der schrankenlosen Gewerbefreiheit; Herr S. schloß damit, daß alle Innungen als Ziel ihrer Bestrebungen aufstellen müßten: Abschaffung der Gefängnißarbeit, Einschränkung der Fabrikarbeit, Befähigungsnachweis, Innungszwang. Die Versammlung nahm den Vortrag mit Beifall auf. Herr Bürgermeister Muskate schloß die Sitzung mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm II. (Wir können dem Herrn Vortragenden nicht zugeben, daß das Handwerk in Deutschland so herabgekommen ist, wie er es schildert; der strebsame, tüchtige, sparsame Handwerker findet heute überall sein gutes Brod; Handwerk und Fabrikthätigkeit haben Hand in Hand in Deutschland und zum großen Theil auch im Auslande die französischen und englischen Waaren **vom Markt verdrängt**, das weiß Jedermann; der untüchtige, anspruchsvolle Handwerker wird trotz Innungszwang und sonstigen Heilmittel nicht vorwärtskommen. D. R.)

S. **Rehden,** 22. Oktober. Unser Bürgermeister ist seit längerer Zeit erkrankt und ist der Stadtkämmerer mit seiner Vertretung beauftragt. — Auf dem Gute D. sind einige Fälle von Unterleibstyphus eingetreten. — Der auch hier bereits gefallene Schnee erzeugt die Befürchtung, daß der Winter sehr zeitig eintreten wird; Kartoffeln und andere Erzeugnisse sind noch in der Erde.

Marienburg, 22. Oktober. Ein eigenthümliches Hinderniß stellte sich vor einigen Tagen Nachmittags dem von Graudenz hierher fahrenden Personenzuge in der Nähe des „stillen See's" entgegen, woselbst plötzlich eine ca. 20 Haupt starke Rinderheerde auf dem Bahndamme erschien, die trotz aller Versuche, sie durch Pfeifen 2c. zu verscheuchen, sich nicht vom Platze treiben ließ. Es blieb nichts übrig als den Zug zum Stehen zu bringen, und mittels Schlägen die störrischen Rinder zum Aufgeben ihrer Position zu zwingen, und selbst da versuchte ein besonders muthiger Stier den Kampf mit der Lokomotive aufzunehmen, indem er mit gesenkten Hörnern gegen dieselbe losging bis der inzwischen herbeigekommene Hirt seine Pflegebefohlenen zusammentrieb und auch den Stier zur Raison brachte. — Der diesjährige Gauturntag der Turn-Vereine des Unter-Weichselgau-Verbandes wird am 4. November, Nachmittags 2 Uhr, hier in Marienburg abgehalten werden und soll demselben eine Gau-Vorturnerstunde um $11\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags in der Gymnasialturnhalle vorangehen. (N. W. M.)

O. **Dt. Eylau,** 23. Oktober. In der Spiritusbrennerei der Herren Larz und Kolkow untersuchten die Böttcher O. und J. die dort lagernden Fässer. Hierbei leuchtete J. mit einem Streichhölzchen in ein Faß. Wahrscheinlich fiel dabei ein Funke in das Faß, es explodirte und Theile von demselben verletzten den O. so schwer am Bein, daß dasselbe wird abgenommen werden müssen. J. blieb unverletzt.

Lyck, 23. Oktober. Der „Masovia" wird aus Schillgallen geschrieben: „Seit einiger Zeit hielt sich in dieser Gegend eine Persönlichkeit auf, die vorgab, von Leipzig ausgesandt und beauftragt worden zu sein, für Rechnung einer Aktiengesellschaft hierorts eine Meierei zu gründen, zu deren Direktor er im Voraus ernannt sei; zur Glaubhaftmachung seiner Angaben zeigte er auch diesbezügliche mit Siegel und verschnörkelten Unterschriften versehene Papiere vor. Sein gewandtes Wesen und einschmeichelndes Aeußere sowie auch sein Vorgeben mit bedeutenden Geldmitteln ausgerüstet zu sein, erwarben ihm sehr bald das Vertrauen des Publikums und schloß er mehrfach Verträge über spätere Milchlieferung ab, behandelte auch ein zur Meiereianlage passendes Grundstück, und so nebenbei sah er sich nach einer Braut um; eine solche zu finden hielt auch nicht schwer, die Meiereiangelegenheit trat vorläufig in den Hintergrund und unser Held strebte mit aller Hast sich Ehefesseln anzulegen. Die Verlobung fand statt, und zu dieser Feier war als Gast auch ein Herr Gendarm geladen. Diese Herren von der Polizei haben bekanntlich ein sehr scharfes Auge, so auch hier fand der Diener des Gesetzes sehr bald heraus, daß mit dem Bräutigam nicht Alles in Ordnung sein müsse. Ein dickes Notizbuch, welches die Herren Gendarmen stets zu begleiten pflegt, wird zu Rath gezogen, eifrig studirt, und nach kurzer Zeit war unter der Rubrik „Steckbriefe" ermittelt, daß das Signalement eines wegen Betruges und Fälschung verfolgten Individuums mit dem Signalement des Herrn Bräutigams ausgezeichnet stimmte. Ade Meierei, Verlobung und Hochzeit. Der saubere Patron wurde sofort aus den Armen der Braut weggeführt und befand sich in sehr kurzer Zeit hinter Schloß und Riegel, wo er nun genügend Muße hat über sein Mißgeschick und üb r neue Unternehmungen nachzudenken.

Königsberg, 23. Oktober. Ein Original unserer Stadt, die unter dem Namen „Tante Fischer" oder „Madamchen Fischer" weit über unsere Stadt hinaus bekannte Wirthin des im Mühlengrunde belegenen Braunbierlokals „Zur Wolfsschlucht", ist Sonnabend Abend in dem hohen Alter von 92 Jahren verstorben. Vor 2 Jahren nahm man an, daß „Tante Fischer" hundert Jahre alt geworden sei, unzählich waren die Glückwünsche, da bewiesen die Kirchenbücher, daß man sich um zehn Jahre verrechnet hatte. — Die alte Frau, welche allen Errungenschaften der Neuzeit durchaus abhold war und seit einem Menschenalter ihr Haus nicht verlassen haben soll, durfte sich der Bekanntschaft mancher hochstehenden Persönlichkeiten rühmen; ganz besonders stolz aber ist sie darauf gewesen, daß Kaiser Friedrich III. als Kronprinz fast nie in Königsberg gewesen ist, ohne ihr Lokal mit seinem Besuche zu beehren. Sein frühzeitiger Tod ging der alten Frau darum auch ganz besonders nahe.

Tolkemit, 24. Oktober. Jedermann kennt den aus dem mittelländischen Meer stammenden Wasch- oder Badeschwamm. Es wird interessiren zu erfahren, daß auch auf dem Grunde unseres frischen Haffes ein ähnlicher Schwamm vorkommt, der erst kürzlich entdeckt worden ist. Es ist Alcyonella fungosa, grüne auf kleinen Steinen aufsitzende poröse Ballen von runder oder ovaler Form, von obenher platt, im getrockneten Zustande bräunlich. Dieser intereff. Schwamm, zu den „Bryozoen" gehörend, ist nach den Stürmen des 3. und 4. August d. J. in ziemlicher Masse vom Grunde des Haffes losgerissen und ausgeworfen worden. Ob sich dieser Schwamm volkswirthschaflich verwerthen ließe und also ein Ausbeuten desselben lohnend wäre? (Elb. Ztg.)

× **Bromberg,** 23. Oktober. Die „Ostd. Pr." freut sich, daß Herr Landschaftsdirektor Franke-Gondes die Kandidatur zum Abgeordnetenhause angenommen hat. Das genannte Blatt empfiehlt die Wahl und den Kandidaten in ganz eigenthümlicher Weise. Der Vater des Kandidaten habe sich um Bromberg Verdienste erworben, der Kandidat selbst habe Schulen besucht und als Einjährig-Freiwilliger seiner Militärpflicht genügt, sei Landwehroffizier u. s. w.

---

die Strikenden bald eines Besseren. Theilen Sie also den Arbeitern, welche auf der Lohnerhöhung bestehen, mit, daß sie heute Abend aufhören können, da uns die gegenwärtige Konjunktur nicht erlaubt, ihre Ansprüche zu befriedigen."

Jacoby erhob sich, während Grisson ihm erwiderte:

„Ich werde die Leute mit Ihrem Entschlusse vertraut machen."

* * *

Nur ein geringer Bruchtheil der Arbeiter fand sich am andern Morgen in den Werkstätten ein, von dreihundert kaum dreißig. In der Schmiede klapperten die Hämmer und in der Modelltischlerei ließen Plambeck und seine Genossen lässig den Hobel über das Holz gleiten — in den Maschinenwerkstätten und der Gießerei aber rührte sich kein Mensch; kein Laut ertönte, schweigend ruhten die Maschinen nebeneinander — denn auch der gewaltige Motor, der alle die tausend Räder und Rädchen, Kurbeln, Walzen und Gewinde in Bewegung setzte, rastete und der Regulator ließ wie schwermüthig seine schweren Eisenkugeln herniederhängen.

Gegen 9 Uhr begab sich Jacoby in sein Privatkomtoir, um über die Lage nachzudenken. Er schwankte zwischen tausend Ideen, sein Hirn war wie vom Nebel erfüllt und kein lichter Strahl durchdrang denselben. Er warf sich unruhig in seinem Drehstuhl hin und her, kaute an seinem Bleistifte und rieb die feinen weißen Hände, aber kein klarer Gedanke wollte ihm kommen.

Der Buchhalter trat ein.

„Es ist soeben ein Wechsel über 700 Pfund Sterling zur Zahlung präsentirt", sagte er.

„Von wem?" fragte der Kaufmann. „Wahrscheinlich von Gladfield, Somerset u. Komp. in Belfast?"

„Jawohl", versetzte der Buchhalter. „Herr Jordan ist indessen noch nicht im Komtoir und ich weiß nicht, wie Sie es mit der Zahlung zu halten gedenken."

Jacoby sah nach der Uhr.

„Herr Jordan ist noch nicht da, das ist eigenthümlich. Nun — senden Sie zu unserem Bankier und lassen Sie die Summe anweisen!"

Der Buchhalter entfernte sich wieder. Jacoby erhob sich und schien ihm folgen zu wollen, aber er besann sich bald eines Anderen; er wendete sich um und durchmaß gedankenvoll, mit langen Schritten den Raum. Nach Verlauf einer halben Stunde schritt er rasch über den Korridor und trat in das Hauptkomtoir.

„Ist Herr Jordan gekommen?" fragte er in herben Tone den Buchhalter.

„Nein", versetzte dieser.

Jacoby schüttelte ärgerlich den Kopf.

„Läßt sich Herr Jordan häufig dergleichen Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen?" fragte er weiter.

Der Buchhalter verneinte.

„Herr Jordan wird unpäßlich sein", meinte er, „ich werde nach der Börse mich um ihn bekümmern."

Der Gedanke, daß sein langjähriger und stets als treu befundener Kassirer erkrankt sein könne, erfüllte den Fabrikherrn mit Unruhe; seine Herzensgüte siegte über seinen Unmuth, und er befahl, sofort den Lehrling zu Jordan zu senden, um sich zu überzeugen, ob die Vermuthung des Buchhalters begründet sei.

(Fortsetzung folgt.)

Inowrazlaw, 23. Oktober. Bei der jüngst vollzogenen Wahl eines Deputirten für die westpreußische Landschaft waren 8 polnische Dominien nicht vertreten. Der deutsche Kandidat wurde mit großer Mehrheit gewählt. Die polnischen Blätter bemerken, dem „Pos. Tagebl." zufolge, aus diesem Anlaß, daß dies eine traurige Wahrnehmung namentlich am Vorabende der für die Polen so wichtigen Wahlen sei.

Lokales.

Thorn, den 24. Oktober.

— [Zur Wahl.] In der am letzten Sonntag in Posen stattgehabten öffentlichen Wahlversammlung hat Eugen Richter wiederholt, was er schon kürzlich erklärt hatte: Jetzt zeige sich der wahre Grund der Auflösung des Reichstages im Frühjahre 1887! Nicht Kriegsgefahr, nicht Melinitbomben, Barackenbauten 2c., nicht Septennat seien die treibende Ursache gewesen für die Beeinflussung der Wähler durch die Beamten (z. B. im Thorner Wahlkreise Erlaß des Kreisschul-Inspektors Schroeter), sondern es sollte für den Fall des Eintretens des Kronprinzen Friedrich, dessen freisinnige Anschauungen bekannt waren, in das Regiment, — da dessen Krankheit damals noch gar nicht erkennbar geworden und mit dem Thronwechsel bei einem Alter des Herrschers von 90 Jahren gerechnet werden mußte — die Bildung einer nennenswerthen freisinnigen Partei im Reichstage verhindert werden. — Darum der Spektakel der offiziösen Presse! Zur Erreichung des Zieles, möglichste Verdrängung der freisinnigen Partei, wurde das Kartell zwischen Konservativen und den Nationalliberalen geschlossen. Es ist nicht zu leugnen, daß der gemeinsame Ansturm Erfolg hatte. Aber wenn auch zurückgedrängt, behauptet die Partei im Reichstage immer eine so große Anzahl Sitze, daß mit ihr gerechnet werden muß und seither sind fast alle Nachwahlen zu ihren Gunsten ausgeschlagen. — Nach der Absicht der Gründer sollte dies Kartell eine dauernde Schöpfung sein. Aber das Unnatürliche des Zusammenschweißens zwischen Liberal — wenn auch nur nationalliberal — mit den Konservativen konnte nicht vorhalten. — Der Zank zwischen beiden begann sofort nach Schluß der Wahlen zum Reichstage und inzwischen ist der Zwiespalt glücklich so weit gediehen, daß sich die noch vor kurzem befreundeten Parteien gegenseitig in den Haaren liegen. Augenblicklich liegt das Bild des Wahlkampfes für die vorliegende Abgeordnetenwahl so, daß in den weitaus meisten Kreisen die Nationalliberalen den konservativen Besitzstand angreifen. — Im ganzen Osten gehen die Nationalliberalen für die bevorstehende Wahl mit den Freisinnigen Hand in Hand. — So in Königsberg, in Tilsit, Elbing, zum Theil auch in Graudenz. Nur in Bromberg scheint das Kartellverhältniß vorläufig noch zu bestehen. Doch ist dort der konservativste Flügel abgeschüttelt und soll seinen bisherigen Sitz verlieren. — Wenn in Thorn-Kulm-Briesen von dem sog. konservativ-gemäßigt-liberalen Wahlverein neben einem gouvernementalen Kandidaten Herr Gutsbesitzer Dommes als nationalliberaler Kandidat aufgestellt ist, so ist derselbe nur scheinbar Seitens der Nationalliberalen aufgestellt. In Wirklichkeit befinden sich unter dem für Herrn Meister und Herrn Dommes erlassenen Wahlaufrufe fast nur die Unterschriften von als konservativ bekannten Herren. Die einzige von einem anerkannten Nationalliberalen für diese Kandidatur herrührende Unterschrift ist die des Herrn Dommes selber. — Die Nationalliberalen werden in ihrer großen Mehrzahl auch in dieser Wahl, wie seit vielen Wahlkämpfen, Hand in Hand mit den Freisinnigen gehen. — Nachdem dieselben in früheren Wahlen mehrfach den Nationalliberalen entgegengekommen sind und Herrn Dommes gewählt haben, erscheint es als eine Pflicht politischer Dankbarkeit, für diese Wahl für die freisinnigen Kandidaten zu stimmen.

— [Wasserstandsnachrichten aus Polen.] Mit bezug auf die aus Polen nach Thorn abzugebenden Wasserstandsnachrichten wird dem „Schiff" mitgetheilt daß der im Warschauer Bezirk belegene Pegel noch nicht von Nowydwor (Neuhof) nach dem Städtchen Zakroszym verlegt worden ist. Der gegenwärtig noch benutzte Pegel ist am kaiserlichen sogenannten „Bankspeicher" angebracht, welcher sich dicht oberhalb der Mündung der vereinigten Nebenflüsse Bug und Narew am Weichselufer befindet. Beabsichtigt ist allerdings, diesen Pegel etwa 7 km. stromab nach dem Ufer in der Nähe des Städtchens Zakroszym zu verlegen, damit der Einfluß der von Bug und Narew der Weichsel zugeführten Wassermengen am Pegel beobachtet werden kann, jedoch ist diese Verlegung erst nach Beendigung von anderweitigen bereits in der Ausführung begriffenen Wasserbauten möglich und dürfte somit wohl noch bis auf Weiteres vertagt werden. In Plock und Wloclawek geschieht die amtliche Pegelbeobachtung durch die dortigen Brückenaufseher.

— [Bei der Regulirung von Brandschäden] an bei der Westpreußischen Feuer-Sozietät versicherten Gebäuden ist in vielen Fällen die schlechte Beschaffenheit der Schornsteine als Entstehungsursache der Brände ermittelt worden. Es sind Gebäude vorgefunden worden, in denen das Verbandholz unmittelbar an die meist ½ Stein starke Schornsteinwand, ja sogar in dieselbe hineingelegt und mit Lehm beklebt ist. Sobald der Lehm abfällt, was häufig schon bald nach dem Bau geschieht, kann das bloß liegende Verbandholz leicht in Brand gerathen. In andern Schornsteinen mit schwachen, nur ½ Stein starken Wänden wurden bedeutende Risse und Beschädigungen bemerkt, welche die Entzündung der in unmittelbarer Nähe befindlichen Strohdächer befürchten ließen. Auch sind Gebäude mit solchen Schornsteinen vorgefunden, welche die Dachfirst entweder gar nicht oder doch nicht in hinreichender Höhe überragen. Aus solchen Schornsteinen herausfliegende Feuerfunken können die Strohdächer sehr leicht entzünden. Der Herr Landesdirektor hat die Landrathsämter nun ersucht, nicht nur im Interesse der Westpreußischen Feuer-Sozietät, sondern auch im öffentlichen Interesse durch die Organe der Feuerpolizei auf die Beobachtung der bestehenden polizeilichen Vorschriften energisch hinzuwirken und die Besitzer von Gebäuden, deren Schornsteine und sonstige Feuerungs-Anlagen sich nicht in vorschriftsmäßigem bezw. feuersicheren Zustande befinden, unter Anwendung der gesetzlichen Zwangsmittel zur Beseitigung der festgestellten Mängel anhalten zu lassen.

— [Pietät.] Am Grabe des Superintendenten Schnibbe ist aus Mitteln der St. Georgengemeinde und der Freunde des Verewigten ein Grabkreuz errichtet worden. Dasselbe ist aus grauweißem Marmor hergestellt und trägt in Goldschrift auf der Vorderseite die Inschrift: „Adolf Schnibbe, Superintendent und Pfarrer zu St. Georgen. 24. Oktober 1820. 3. August 1886. Gewidmet von seinen Freunden und der dankbaren Gemeinde" und auf der Rückseite: „Friede, Friede mit dir." — Heute, am Geburtstage des Verblichenen, hat Nachmittags eine Gedächtnißfeier an seinem Grabe stattgefunden.

— [Der Kaufmann C. B. Dietrich] wurde heute unter großer Betheiligung seitens aller Kreise der Bevölkerung zur letzten Ruhe geleitet; der Verstorbene hat das hohe Alter von 87 Jahren erreicht und hat es durch eisernen Fleiß, Umsicht und Anspruchslosigkeit im Verein mit seinem Sohne dahingebracht, eines der angesehensten Geschäfte in unserer Provinz zu besitzen.

— [Ladefristen.] Die Königl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg erläßt folgende Bekanntmachung: „Im Oberschlesischen Berg- und Hüttenbezirk herrscht großer Mangel an offenen Güterwagen. Zur thunlichsten Behebung desselben wird mit Genehmigung des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten die Be- und Entladefrist für offene Güterwagen für alle bis zu 5 Kilom. von den Bahnhöfen entfernt wohnenden Interessenten vom 18. d. M. ab auf 8 Tagesstunden (einschließlich der Mittagsstunden) herabgesetzt. Im allgemeinen Verkehrsinteresse werden sämmtliche Betheiligte hiermit ersucht, die verkürzten Ladefristen thunlichst innezuhalten." Wo diese verkürzten Fristen nicht eingehalten werden können, wie beispielsweise hier in Thorn, werden hoffentlich, wie früher, billige Rücksichten genommen werden.

— [Uferbahn.] Der Verkehr auf derselben nimmt stetig zu trotz der noch bestehenden ungünstigen Verhältnisse, unter denen der Betrieb leidet. Wenn die Eisenbahnverwaltung den Wünschen der Interessenten erst Rechnung getragen haben wird, was hoffentlich in kurzer Zeit zu erwarten steht, wird die Bahn, deren Bau sich schon jetzt als ein wirkliches Bedürfniß erweist, bestimmt einen günstigen Ertrag ergeben.

— [Ueber das deutsche Damen-Quartett,] das hier Sonntag, den 4. November in der Aula der Bürgerschule ein Konzert geben wird, liegen sehr günstige Kritiken vor. In einem hervorragenden Berliner Blatt lesen wir u. A: „Der Vortrag des Quartetts ist flüssig und lebendig, die Ensemble-Einsätze, auch zu Beginn einer Nummer, wo weder ein Akkord auf dem Klavier angeschlagen, noch sonst das unscheinbarste Zeichen zum Anfang gegeben wird, präzis und tonrein. Ein Organ von wirklichem Wohllaut ist das der ersten Altistin, während die Vertreterin des Alt II durch ihre fabelhafte Tiefe auffällt; letztere brachte das Es der kleinen Oktave mit einer Kraft und Fülle, die Staunen erregen mußte. — Die Damen eröffneten das Konzert mit dem Vortrag eines stimmungsvollen a-capella-Quartetts „Gut Nacht" von Rheinberger und schlossen später daran vier a-capella-Quartette von Brahms, deren erstes (Minnelied) und letztes (Barcarole) der sonst so eigenwillige Wiener Tonmeister wieder einmal in einer besonders guten Stunde geschaffen haben muß. Beide wurden von den Damen, die ihren Vortrag hier sehr gut auf den richtigen Ton, den frischer, herziger Empfindung, zu stimmen wußten, sehr wirksam gesungen. Das Publikum wurde von Nummer zu Nummer wärmer.

—[Handwerker-Verein.] Donnerstag wird Herr Oberlehrer Dr. Herford einen Vortrag über „Zigeuner" halten. Der Zutritt ist auch Nichtmitgliedern gestattet.

— [Die Thorner Liedertafel] veranstaltet für ihre passiven Mitglieder am nächsten Sonnabend ein Vokalkonzert. Dasselbe findet im Victoriasaale statt. Nach dem Konzert Tanz.

— [Betrug.] Eine hiesige Hausfrau hatte gestern auf dem Markt ein paar fette Enten gekauft und einen Jungen beauftragt das Geflügel nach ihrer Wohnung gegen eine Entschädigung von 10 Pf. zu tragen: Vergebens wartete die Frau auf ihr Geflügel, der Junge kam nicht und wurde erst heute ermittelt. Ueber den Verbleib der Enten giebt er an, er sei einer Frau, die er für die Auftraggeberin gehalten, gefolgt, am Kulmer Thor wäre ihm der Weg zu weit gewesen für die geringe Entschädigung, er hätte 10 Pf. gefordert und auch gegen Abgabe der Enten erhalten.

— [Taschendiebstähle] sind gestern auf dem Wochenmarkte wieder vorgekommen. Unter anderen wurde wegen solcher Diebstähle ein Klempner aus Mlawa festgenommen. Derselbe hatte einer Dame ein Portemonnaie, einer anderen eine Börse aus der Tasche gezogen. Die Frau des Maurers Simoleit hatte den Diebstahl bemerkt, die Bestohlenen benachrichtigt und der Dieb gab Börse und Portemonnaie nebst Inhalt ohne weiteres den Eigenthümerinnen zurück. Letztere erklärten sich hiermit zufrieden, Frau Simoleit machte jedoch der Polizei Anzeige. Der Dieb wurde festgenommen; die bestohlenen Damen werden nunmehr gebeten, zur Feststellung der Identität des Diebes im Polizei-Kommissariat zu erscheinen. Nur so kann der Spitzbube unschädlich gemacht werden, Weiterungen entstehen den Damen nicht.

— [Eine schwarze Kuh] ist am 22. d. Mts., Abends, auf Jakobs-Vorstadt aufgegriffen. — Zurückgelassen ist in einem Geschäftslokal auf der Altstadt ein Packet, enthaltend Kaffee, Cichorien und Zucker. Näheres im Polizei-Sekretariat.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 6 Personen.

— [Von der Weichsel] Wasserstand 0,70 Mtr.

Kleine Chronik.

* Die Gabel des Kaisers, welche in einem prächtigen Etui überall mitgeführt wird, ist aus hartem Golde sehr kunstvoll gearbeitet und von eigenthümlicher Form, so daß sie gleichzeitig als Messer und Gabel benutzt werden kann. Da der Kaiser sich des linken Armes nicht ohne Unbequemlichkeit bedienen kann, so pflegt er jene Utensilien auf Reisen und auch bei der Jagd mit sich zu führen. Die Gabel, welche bei einem Goldarbeiter gearbeitet ist, hat 3 Zinken neben einer vierten flach gearbeiteten, die nach der Außenseite hin schneidet. Auf dem Griffe ist ein W mit einer Krone eingravirt. Die Gabel, die schon in Peterhof und Wien viel bemerkt wurde, soll übrigens ein Geschenk der Kaiserin Augusta Victoria sein.

Holztransport auf der Weichsel.

Am 24. Oktober sind eingegangen: Schiffer Joseph Woizek aus Galizien 1 Traft Kiefern-Schwellen und Mauerlatten.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 24. Oktober.

			23. Oktbr.
Fonds: ruhig.			
Russische Banknoten		215,90	216,00
Warschau 8 Tage		215,40	215,70
Deutsche Reichsanleihe 3½%		103,30	103,50
Pr. 4% Consols		107,50	107,70
Polnische Pfandbriefe 5%		61,60	62,20
do. Liquid. Pfandbriefe		55,70	56,00
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		101,00	101,10
Oesterr. Banknoten		167,75	167,75
Diskonto-Comm.-Antheile		227,50	227,90
Weizen: gelb	Oktober-November	189,20	189,70
	November-Dezember	190,20	190,70
	Loco in New-York	1 d. 11¼	1 d. 10¾
Roggen:	loco	160,00	160,00
	Oktober-November	160,00	159,70
	November-Dezember	159,70	159,70
	Dezember	160,00	160,00
Rüböl:	Oktober-November	56,20	56,80
	April-Mai	55,50	56,30
Spiritus:	do. mit 50 M. Steuer	52,60	52,80
	do. mit 70 M. do.	33,20	33,50
	Oktbr.-Nov 70er	33,20	33,40
	April-Mai 70er	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 4%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 4½%, für andere Effekten 5%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 24 Oktober.
(v. Portatius u. Grothe.)
Fest.

Loco cont. 50er	—,—	Bf.,	56,50	Gd	—,— bz.
nicht conting. 70er	—,—	„	36,25	„	—,— „
Oktober	—,—	Bf.,	55,25	„	—,— „
„	—,—	„	35,25	„	—,— „

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 23. Oktober.

Weizen. Schwerer Verkauf, transit ruhig. Inländischer weiß 127 Pfd. 191 M., Sommer- 120 Pfd. 172 M., polnischer Transit bunt 126 Pfd. 147 M. gutbunt 125/6 Pfd. 148 M., weiß 128 Pfd. 158 M., hellbunt 128 Pfd. 158 M.

Roggen etwas reichlicheres Angebot, ziemlich unverändert. Bezahlt inländischer 120 Pfd. und 125 Pfd. 149 M., 121 Pfd. 150 M., polnischer Transit 124/5 Pfd. 98 M., 121/2 Pfd. 97½ M., 123/4 Pfd. 97 M., russ. Transit 120 Pfd. 95 M.

Gerste große 110—117 Pfd. 135—145 M., russ. 103—110 Pfd. 92—100 M.

Erbsen weiße Mittel- transit 114—115 M., Futter- transit 112 M.

Kleie per 50 Kilogr. 4,05—4,20 M.

Rohzucker matt, Rendement 92° Transitpreis franko Neufahrwasser 13,50 M. bez., Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 12,70—12,80 M. bez., per 50 Kilogr. inkl. Sack.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag.	Stunde	Barom. m. m.	Therm. o. C.	Wind-R.	Wind-Stärke.	Wolken-bildung.	Bemerkungen
23.	2 hp.	762.4	+ 6.8	SW	1	4	
	9 hp.	762.2	+ 4.2	SW	1	10	
24.	7 ha.	762.2	+ 5.7	SW	1	10	

Wasserstand am 24. Oktbr., Nachm. 3 Uhr: 0,70 Meter über dem Nullpunkt.

Durch die glückliche Geburt eines **Mädchens** wurden hocherfreut
Gessel und Frau.

Statt besonderer Meldung.
Die glückliche Geburt eines strammen **Jungen** zeigen allen Freunden und Bekannten hocherfreut an.
Podgorz, den 22. October 1888.
Philipp Hirsch und Frau.

Heute 4½ Uhr Nachmittags entschlief sanft nach langem schweren Leiden mein guter Mann, der Steuer-Einnehmer a. D.

Wilhelm Lubatz.

Die Beerdigung findet Freitag, d. 26. d. M., Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Alt-Culmervorstadt Nr. 175 aus statt.
Thorn, den 23. October 1888.
Die Hinterbliebenen.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Am Freitag, d. 26. October cr.,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich in der Pfandkammer des hiesigen Königlichen Landgerichts
1 Sopha, 1 Sophatisch, 1 Spind mit Glasthüren, 1 Spiegel u. a. m.
öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigern
Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 26. Oktober cr.,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich in der Pfandkammer hierselbst
1 Sopha, 1 mah. Kleiderspind und ein Spiegelspind
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.
Beyrau, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Auktion.

Freitag, den 26. d. M., von 10 Uhr ab, werde ich in meinem Auctionslocal **Bäckerstr. 212, I.,** 1 sehr gutes mah. Fortepiano, 1 Plüschgarnitur, 1 mah. Kleiderspind, 1 Zink-Kinderbadewanne, 1 gr. kupf. Kessel, 2 eis. Kochherde, Oelgemälde, 1 Conversationslexikon, 1 gr. Partie medizinische Bücher 2c., Haus- und Küchengeräth versteigern.
W. Wilckens, Auctionator.

9000 Mark

sind zum 1. Januar 1889 zu 5 pCt. auf **ein Thorner Grundstück** zu vergeben.
Nähere Auskunft ertheilt
R. Tarrey, Altstädt. Markt 300.

Das den **Weisser**'schen Erben gehörige **Dom. Pol. Przylubie,** nahe der Eisenbahnstation Schulitz und unmittelbar an der Weichsel liegend, bin ich bevollmächtigt, erbtheilungshalber zu **verkaufen.**

Przylubie hat ein Areal von circa 1000 Morgen.

Auf dem Gute befindet sich, unmittelbar an der Weichsel, aber vor jedem Hochwasser geschützt, eine große **Ringofen-Ziegelei** mit Dampfbetrieb und einem unerschöpflichen **Thonlager** bester Qualität.

Außer den zur Anlage von 3 Dampfschneidemühlen verkauften Flächen hat das Gut unmittelbar an der Weichsel, ebenfalls vor jedem Hochwasser geschützt, noch circa 100 Morgen Areal, das sich zu technischen Anlagen, wie zum Auswaschen von Hölzern vorzüglich eignet.

Przylubie hat jährlich 2500 Mark baare Revenuen.

Reflectanten steht die Besichtigung nach vorheriger Meldung bei dem Herrn Administrator **Schneider** daselbst jederzeit frei.
H. W. Gülker,
Ruden bei Schulitz.

Dr. Harder's präpar. Hafermehl

vorzügliches Mittel für Haushalt, **Kinder- und Krankenpflege,** vielfach ärztlich empfohlen, hält stets auf Lager Herr **R. Rütz, Thorn,** Herr **F. W. Knorr, Kulm,** Herr **D. Lublinski, Schwetz. K. & A. Koczwera, Strasburg Wpr.**

Wollene Kleider werden gewaschen, gereinigt u. modern aufgearbeitet; ebenso Herren-Garderobe u. seidene Sachen gereinigt und aufgebügelt bei **F. Schlenke,** Coppernicusstraße 170, 4 Treppen.

Bestellt

für die bevorstehende parlamentarische Saison
die
„Freisinnige Zeitung"
begründet von **Eugen Richter.**
Abonnementspreis bei der Post pro November und Dezember **2.40 Mark.**

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Postquittung die noch im Oktober erscheinenden Nummern sowie den Anfang des jetzt in unserem Feuilleton zur Veröffentlichung gelangenden Romans „Vom Schicksal verfolgt" von **Ms. Breddon** unentgeltlich.

Probenummern werden auf Wunsch gesandt.
Die Expedition.
Berlin SW., Zimmerstraße 8.

Die Vertrauensmänner

der deutschfreisinnigen Partei werden ersucht, sobald die Wahlmänner in ihren Bezirken festgestellt sind, die Namen in der Expedition der Thorn. Ostdeutschen Ztg. angeben zu wollen, behufs Druck von Wahlzetteln.

Der Vorstand
des deutschfreisinnigen Wahlvereins.

Markt-Anzeige.

Einem geehrten Publikum Thorns und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich auch zu diesem Jahrmarkt wieder mit einem **großen Lager** von
Tilsiter und anderen Schuhwaaren
in **nur guter Waare** eingetroffen bin, welche ich zu billigen Preisen empfehle.
Einen großen Posten Herren-Gamaschen und Schuhe
verkaufe schon von 6 und 7 Mark an.
Damen-Lackstiefel
schon von 5 Mark an, sowie viele andere **Schuhe unter Kostenpreis.**
Hochachtungsvoll
J. W. Schrader,
Schuhmacher aus Tilsit.
Stand: Altstädtischer Markt, vis-à.vis Herrn **Weinbaum.**

Allgemeine Renten-Anstalt zu Stuttgart.

Versicherungs-Gesellschaft auf volle Gegenseitigkeit, unter Aufsicht der K. Staatsregierung.
Lebensversicherung, Renten-, Militär- u. Aussteuer-Versicherung.
Versicherungsbestand Ende 1887: 35 766 Policen mit **Mk. 41 516 875** versichertem Kapital und **Mk. 1 037 128** versicherter Rente.
Gesammtvermögen über 59 Millionen Mark, darunter außer den Prämienreserven noch **4½ Millionen Extrareserven.**
Niedere Prämiensätze. **Hohe Rentenbezüge.**
Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.
Dividende der Lebensversicherung zur Zeit **28%** der Prämie, bei der Rentenversicherung **10%** der Rente.

Prämiensätze für einfache Lebensversicherung:

Lebensalter beim Eintritt:	20	25	30	35 Jahre.
Jahresprämie für je Mk. 1000. Versich.-Summe Mk.	15 70.	17 90.	21 30.	25 50.
abzüglich 28% Dividende **schon nach 3 Jahren** nur noch: Mk.	11 31.	12 89.	15 34.	18 36.

Kriegsversicherung für Wehrpflichtige gegen jährliche Extraprämie von 1 ‰ der Versicherungssumme, zahlbar so lange die Wehrpflicht dauert. **Berufsoffiziere** haben einen besonders normirten dauernden Berufszuschlag zu bezahlen.
Nähere Auskunft, Prospekte, Statuten und Antragsformulare bei den Haupt-Agenten: in **Thorn: Heinr. Netz,** sowie bei dem Agenten **D. Makowski,** Friseur; ferner in **Bobrowo** bei **Jacob Wojecéckowski,** Lehrer; **Gollub: Leopold Jsacsohn; Strasburg** Westpr.: Hauptagent **K. & A. Koczwara.**

ICH, ANNA CSILLAG,

mit meinem 185 Ctm. langen Riesen-Lorelei-Haare, welches ich in Folge 14monatlichen Gebrauches meiner selbsterfundenen Pomade erhielt, die von den berühmtesten ärztlichen Autoritäten als das **beste Mittel zur Förderung des Wachsthums** der Haare, **zur Stärkung des Haarbodens,** gegen Schuppenbildung und Kahlköpfigkeit anerkannt ist, empfehle allen Damen und Herren **meine Pomade;** dieselbe erzeugt einen vollen und kräftigen Bartwuchs, und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl den Kopf- als auch Barthaaren einen schönen Glanz und große Fülle; bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter. Ihres höchst angenehmen Geruches wegen eignet sich die Pomade für den feinsten Toilettentisch und sollte in keinem Hause fehlen. Tausende von Anerkennungsschreiben beweisen die Vorzüglichkei meiner Pomade. **Preis per Tiegel 75 Pfg., 1 Mk., 2 Mk. — Wiederverkäufer Rabatt.**

Postversandt täglich gegen Voreinsendung des Betrages oder Postnachnahme nach der ganzen Welt aus der Fabrik **Anna Csillag**
Berlin N., Große Hamburgerstraße 34,
persönlich anwesend den ganzen Tag, wo sich Jeder von der Echtheit der Haare überzeugen kann. Ausgestellt gewesen in allen größeren Städten Europas und zuletzt in **Castans Panoptikum** und deutsche Friseur-Ausstellung in Berlin. In Leipziger Illustrirte Zeitung mit Illustration als Sehenswürdigkeit aufgeführt.

Zu haben beim Friseur **H. Schmeichler,** Thorn, Brückenstr. 45.

Tuchhandlung Carl Mallon,

Altstädtischer Markt Nr. 302,
empfiehlt
Anzug- und Paletotstoffe, Buxkins u. Futtersachen, Farbige Tuche, Wagenripse, Schlaf-, Reise-, Pferdedecken 2c. Schwarze Cachemirs zu Fabrikpreisen.

Täglich frisch gebrannten
Caffee
in feinsten Mischungen empfiehlt
Leopold Hey,
Culmerstraße Nr. 340/41.

Teppichfranzen,

Möbelschnüre und Quasten, Gardinenhalter, Franzen zu Portieren in den **neuesten Farbenstellungen.**
A. Petersilge.

Feinste neue Linsen, Victoria-Erbsen,
geschält und ungeschält,
Teltower Rübchen, Maronen
empfiehlt **J. G. Adolph.**

Ein Posten Fliesen
steht zum Verkauf **Altstädt. Markt 436.**

Wichtig für Mütter!

Allen Müttern, mögen sie stillen oder nicht, welche Kinder mit kräftigem Knochenbau, starken Nerven und gut entwickelten Verdauungsorganen erwachsen sehen wollen, sei das laut chemischer Untersuchung und ärztlicher Prüfung von den Fach-Autoritäten als ein Nähr- und Heilmittel ersten Ranges anerkannte

Rademanns Kindermehl

angelegentlichst empfohlen. Seine Bestandtheile und Eigenschaften, namentlich seine mineralische **knochenbildende Salze,** sein **Eiweiß** und **Fettgehalt,** seine **Leichtverdaulichkeit** und **unbegrenzte Haltbarkeit** erhebt es über alle anderen derartigen Kindernährmittel. Sowohl bei **Durchfall** der Kinder, **Verdauungsstörungen,** wie auch bei **Knochenkrankheiten** derselben, wie: englischer Krankheit, abgesetzten Gliedern, krummen, schwachen Beinchen, ferner beim **Zahnen,** ist es von anerkannt unübertroffener segensreichster Wirkung.

Der billige Preis (Mk. 1,20 per Büchse mit ca. 500 Gramm Inhalt, ausreichend für eine Woche) macht die Verabreichung dieses vorzüglichen Präparates **allen** Müttern möglich. Alle Apotheken und Troguerien halten Verkaufsstellen. Nicht vorräthigen Falles werden Aufträge direct an die Fabrik erbeten. Ausführung umgehend. Auskunft, Prospecte, ärztliche Atteste und Gebrauchsanweisung gratis.

Rademanns Nährmittel-Fabrik Bockenheim-Frankfurt a. M.

In der Aula der Bürgerschule
Sonntag, den 4. November 1888:
CONCERT
Deutsches
Damen-Quartett,
bestehend aus den Damen:
Fräulein Lina Thomas (I. Sopran), „ **Emma Menzel (II. Sopran),** | **Fräulein Marie Spiess (I. Alt),** „ **Elsa Menzel (II. Alt),**
unter Mitwirkung des Pianisten Herrn **Joh. Doebber-Berlin.**

Programm.

1. Gute Nacht, — a capella für 4 Frauenstimmen . . . Rheinberger.
2. a) Herzeleid . . . . Carl Goldmark.
   b) Waldesrauschen . . . . Joh. Doebber.
   c) An den Sonnenschein . . . . Rob. Schumann.
   (Lieder, gesungen von Frl. **Spiess.**)
3. a) Gavotte und Variationen (1683—1764) . . . . . Rameau.
   b) Spinnerlied aus dem „fliegenden Holländer" . . . Wagner-Liszt.
   (Herrn **Joh. Doebber.**)
4. a) Der Engel . . . . . (für 2 Frauenstimmen) A. Rubinstein.
   b) Ich bin hinausgegangen (mit Begleit. d. Piano) R. Schumann.
   (Gesungen von Frl. **Emma** und **Elsa Menzel.**)
5. Drei Romanzen, — a capella für 4 Frauenstimmen.
   a) Minnelied. b) Und gehst du über den Kirchhof.
   c) Barcarole (italienisch) . . . . Joh. Brahms.
6. a) Nun ist der Tag geschieden . (a capella für 4) Potpeschnigg.
   b) Märchenzauber . . . . . . (Frauenstimmen) Rheinberger.
7. a) Gavotte aus op. 4. . . . . Joh. Doebber.
   b) Danse macabre . . . . Saint-Saëns-Liszt.
   (Herrn **Joh. Doebber.**)
8. a) Dornröschen . . . (a capella für 4) . . . . G. Vierling.
   b) Tamburinschlägerin . (Frauenstimmen) . . . . R. Schumann.

Billets à 2,50 Mk. und 1,50 Mk. bei
Walter Lambeck.

Auch im bevorstehenden Winter beabsichtigen wir die Einrichtung eines
Unterrichts-Cursus für Buchführung 2c.
Unter Zuhilfenahme eines nicht unerheblichen Zuschusses aus der Vereinskasse haben wir den Betrag für von Nichtmitgliedern zugeführte Schüler auf 20 Mark festgesetzt, und werden etwaige Anmeldungen bei Herrn **Carl Pichert,** Schloßstraße 306, entgegengenommen.
Kaufmännischer Verein.

Unterricht ertheilt Kindern jeden Alters in den **Wissenschaften, Sprachen** und in der **Musik L. Hoffmann,** gepr. Lehrerin, Gerberstraße 278. Auch finden 1—2 anspruchsl. Damen als Pens. frdl. Aufnahme.

Unterricht im **Kunstgesang** und **Deklamation** ertheilen **Hermann** und **Marie Boldt,** Schuhmacherstr. 421, 2. Et.

Sehr gut sitzende
Winter-Tricot-Taillen,
das Stück von Mk. 2,25 an, empfehle in großer Auswahl.
M. Jacobowski Nachf.
Neust. Markt.

Neue

türkische Pflaumen, fr. Catharinenpflaumen, amer. Ringaepfel, Prünellen, Backobst, Traubenrosinen, Schaalmandeln, ital. Maronen, Teltower Rübchen
empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Rohe Caffees

trotz der Preissteigerung zu alten Preisen in großer Auswahl, in reinen guten Qualitäten offerirt
die Wiener Caffee-Lagerei,
Neust. Markt Nr. 257.

Delicate Braunschweiger
Cervelatwurst
empfiehlt **Leopold Hey,**
Culmerstraße Nr. 340/41.

Heute Donnerstag, Abends 6 Uhr: frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen.
G. Scheda.

Geräucherte
Spick-Aale
täglich zu haben **bei der Danziger Frau** auf dem Altstädtischen Markt, am Coppernicus.

Confect-Melange

in feiner Qualität per Pfd. 70 Pfg. offerirt
die Wiener Caffee-Lagerei,
Neust. Markt Nr. 257.

Gummischuhe,

neueste Formen, in **Qualität unübertroffen** bei
D. Braunstein,
Breitestraße 456.

Mittwoch, 31. October.
Aula der Bürgerschule.
Lieder- u. Cello-Abend.
Frl. Brauer, Frl. Colmar, Ernst Döring.
Numm. Billets 2 Mk. Numm. Billets **drei** Stück und **darüber** à 1,50.
E. F. Schwartz.

Handwerker-Verein.

Donnerstag, den 25. October cr.,
Abends 8 Uhr:
Vortrag „über Zigeuner"
von Herrn Oberlehrer **Dr. Herford.**
Der Vorstand.

Thorner Liedertafel.

Sonnabend, den 29. October cr.,
Abends 8 Uhr, im
Victoria-Saal
Concert
für die **passiven Mitglieder** mit nachfolgendem Tanz.
Der Vorstand.

Vorschuß-Verein Gollub.

Sonnabend, den 27. October 1888, um 7 Uhr Abends, in **Arndt's Hotel**
Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Rechnungslegung pro 3. Quartal 1888.
2. Innere Angelegenheiten.

Der Aufsichtsrath
des Vorschuß-Vereins zu Gollub. E. G. Kyser, Vorsitzender.

Verein junger Kaufleute „Harmonie".

Heute Donnerstag, d. 25. d. M.: **Vereinsabend.** **Der Vorstand.**

Kauffmann's Bier-Halle
Katharinenstraße 206
Donnerstag Abend:
Flaki und Zrasi.
Adolf Rutkiewicz.

Dampf-Caffees

von 1,20 bis 1,90 Mark per Pfund, stets frisch geröstet, empfiehlt
die Wiener Caffee-Lagerei,
Neust. Markt Nr 257.

!!!Lohnender Verdienst!!!

Sofort gesucht einige anständige Männer zum Vertrieb eines leichtverkäuflichen Artikels an Gastwirthe, Vereine, Geschäftsinhaber 2c. Offerten unter **J. U. 5076** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Ein gut eingeführtes Colonial-Waaren-en gros-Geschäft sucht gegen Provision unter Zusicherung eines Minimalgehaltes **einen in Thorn** zu domizilirenden **Agenten** für diesen Ort, einen Theil Westpreußen und Posen.
Bewerber wollen ihre Adressen sub **C. W. 6** i. d. Exp. d. Z. einreichen.

Zum Verkauf gesetzlich gestatteter Staats-Anlehns-Loose sucht gegen **höchste Provision**
! tüchtige Agenten !
eine alte streng solide Staatsloose-Handlung. Off. unt. **W. U. 658. Ann.-Bureau Haasenstein & Vogler, Berlin SW.**

Ziegel II. und III. Classe
offerirt billigst **S. Bry.**

Mehrere Galler, zu befrachten und zu Baulichkeiten brauchbar, hat
Louis Kalischer, Weiße Straße 72.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.